Flüchtlinge – Viele helfen in Gomaringen mit, dass es mit der Integration gut klappt. Am Dienstagabend informierte die Gemeinde in der Kulturhalle darüber

Gut angekommen

VON IRMGARD WALDERICH

GOMARINGEN. Ohne das Flüchtlingsnetzwerk wäre die Gemeinde »aufgeschmissen«. Das gab Gomaringens Bürgermeister Steffen Heß am Dienstagabend in der Kulturhalle unumwunden zu. Auch wenn seit Kurzem die Flüchtlingsbeauftragte der Gemeinde Petra Schreckenbach von der Integrationsbeauftragten Elke Kimmel unterstützt wird. Die ehrenamtlichen Helfer sind an viele Stellen tätig. Das präsentierten sie eindrucksvoll während des Infoabends. Aber auch die Geflüchteten selbst kamen zu Wort. Sie haben Krieg und Gewalt hinter sich gelassen. In Gomaringen sind sie gut angekommen.

Insgesamt 97 Flüchtlingen leben in der Wiesazgemeinde, davon sind 59 in der Anschlussunterbringung. Nur 17 Menschen haben es geschafft, auf dem privaten Wohnungsmarkt eine Bleibe zu finden. Und so ist die adäquate Unterbringung derzeit die größte Herausforderung, sagt Schreckenbach. Im Laufe dieses Jahres rechnet die Flüchtlingsbeauftragte mit weiteren 45 Ankömmlingen. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung ist mit rund einem Prozent denkbar gering. »Wir schaffen das«, betont sie.

Im Landratsamt sind 24 Mitarbeiter für die Einzelfallhilfe zuständig, berichtet Kathrin Haas vom Sozialdienst für Flüchtlinge. Eine davon ist Elke Kimmel. Sie vereinbart mit jedem Geflüchteten über 18 Jahre Integrationsziele, die schriftlich fixiert werden. Auch die Ehrenamtlichen werden von der Behörde unterstützt: Monika von Hoerschelmann ist dafür zuständig. Und sie zollte den Gomaringern großen Respekt: Dass es in der Gemeinde bisher keine besonderen Vorkommnisse gegeben habe, sei vor allem auch ein Verdienst des Netzwerkes.

Unermüdlich tätig

Das ist nach wie vor unermüdlich tätig. Und schert sich wenig um Flüchtlingspolitik, sagt Sprecherin Elke Kappler. Den Helfern ginge es viel mehr um die Menschen. »Das sind jetzt unsere Nachbarn, unserer Nächsten.« Die Arbeit des Netzwerks sei vor allem auch Engagement für den eigenen Ort. Zumal sich das Netzwerk für alle Bedürftigen zuständig fühle, egal welcher Nationalität.

Die Neuankömmlinge fühlen sich wohl und sicher hier, berichten sie am Dienstag. Der Krieg hat ihnen alles genommen. Auf den Laden von Mostafa Hamki in Aleppo fiel eine Bombe. Eine seiner drei Töchter lebt noch im syrischen Afrin. Seit Tagen hat er nichts mehr von ihr gehört. War die Verständigung vor drei Jahren noch schwierig, so berichten sie heute auf Deutsch von ihrem Leben und ihren Hoffnungen. Walat Mohamad hat als Zimmermann gearbeitet und ist derzeit auf Arbeitssuche. Hamki arbeitet gerne draußen und könnte sich Gartenarbeit gut vorstellen. Sabria Nabi macht derzeit ihren Hauptschulabschluss und will einmal Frauenärztin werden. Avin Mohamad hofft auf eine Ausbildung als Sekretärin.

Avin und Walat Mohamad und Mostafa Hamki (von links) im Gespräch mit Gebhard Wolf. Alle drei sind vor dem Krieg in Syrien geflohen. FOTOS: WALDERICH

An vielen Stellen hat das Flüchtlingsnetzwerk Räume der Begegnung geschaffen: Links ist der interkulturelle Garten, rechts die Kinderbetreuung zu sehen. FOTOS: HIRNING

»Stellen Sie sich vor, sie sind im afrikanischen Busch und klingeln.« So sei es den Neuankömmlingen ergangen, sagt Rudolf Pasch, im Netzwerk für den Sprachunterricht zuständig. »Viele sprachen drei Worte englisch.« Dass da ganz schnell viele Worte Deutsch hinzukamen, liegt auch an der Arbeit der Ehrenamtlichen. Vor allem Frauenkurse mit Kinderbetreuung bieten sie an. Und dazu werden noch dringend Unterstützer benötigt.

Johannes Schilling ist im Netzwerk für die Sachspenden zuständig und hat schon 20 Umzüge begleitet, 73 Schränke auseinander und 50 Betten wieder zusammengebaut. Die Flüchtlinge lernen von ihm und seinen Helfern, kleinere Reparaturen selbst auszuführen. Die Fahrradwerkstatt sei daraus hervorgegangen, erzählt Dietrich Rebstock. Auch sie soll die Menschen befähigen, sich so schnell wie möglich selbst zu helfen.

Ganz nah dran an den Geflüchteten sind die Paten. Uli Maag ist einer von ihnen und wirbt für sein Amt: »Sie haben die Chance, sehr interessante und wohlschmeckende Speisen kennenzulernen.« Er selbst hat sich »seine Familie« nicht ausgesucht, sondern wurde einfach von einem kleinen Jungen an die Hand genommen. Maag hat viel dazu gelernt: »Sie ahnen nicht, was die deutsche Bürokratie an Formularen hervorbringt. Auch das Gomaringer Rathaus.«

Schön sei es zu sehen, was sich entwickelt habe, beendete Heß den Abend. Das will er alles Annette Widmann-Mauz zeigen, sollte sie tatsächlich Integrationsministerin werden. (GEA)